

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Poststellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, M. H. Selbststraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 66 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsetzungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wieber, Duisburg, Geertstr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressenänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gespaltene Petitzeile 30 Pfg.

4. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 24. Oktober 1903.

Nr. 22.

Zum Anschluß des Siegerländer Metall- und Hüttenarbeiter-Verbandes.

Am Sonntag den 11. Oktober fand in Hagen eine gemeinsame Sitzung von Vertretern der Vorstände beider Verbände und des Ausschusses der christlichen Gewerkschaften statt.

Es wurde beschlossen, daß der Anschluß zum 15. November zu erfolgen hat. Der Beitrag der jetzigen Mitglieder des Siegerländer Verbandes wird von da ab auf 20 Pfg. und vom 1. Juli nächsten Jahres auf 30 Pfg. festgesetzt.

Die Karenzzeit zur Arbeitslosenunterstützung dieser Mitglieder beginnt erst mit dem Tage, da der 30 Pfg.-Beitrag in Kraft tritt. Bei Neugründungen von Ortsgruppen wird der 30 Pfg.-Beitrag direkt eingeführt. Auch steht es den jetzigen einzelnen Ortsgruppen und Mitgliedern des Siegerländer Verbandes frei und ist es wünschenswert, auch schon beim Anschluß ab 15. November den erhöhten Beitrag von 30 Pfg. einzuführen. Die Zentralkommission, Redaktion zc. bleibt in Händen des Verbandsvorsitzenden Wieber. Sitz bleibt Duisburg. Dem Siegerländer Verband werden 5 Vorstandsmitglieder im Zentr.-Vorst. zugebilligt. Eine erhebliche vorhandene Darlehensschuld des Siegerländer Verbandes übernimmt beim Anschluß der christlich-socialen Metallarbeiter-Verband Deutschlands.

Da jetzt eine einheitliche Organisation geschaffen, dürfte dieses auf der ganzen Linie ein Ansporn sein, mit erneuter Kraft und Energie für die Ausbreitung und Befestigung Sorge zu tragen, damit auch die christliche Metallarbeiter-Organisation ein Faktor wird, wie sie der Bedeutung und dem Umfange des Berufes entspricht.

Es wäre jetzt dringend notwendig und wünschenswert, daß die beiden lokalen Vereine von Gmünd und Stollberg in kurzer Zeit sich ebenfalls dem Verbande angliedern möchten, da isoliert dieselben doch nur ein Schattendasein fristen. Es liegt dieses wesentlich im Interesse der Mitglieder selbst, da sie allein bei Kämpfen nicht bestehen können, und der Gesamtverband ihnen zweifellos die Mittel nicht mehr zuführen wird. Andererseits die Durchführung der Kongressbeschlüsse bezüglich der Zentralisation der Gewerkschaften dieses absolut erfordert.

Der „Rheinische Merkur“, „Volkstreu“ und „Landeszeitung“ des Herrn Theising in Köln und der Ausstand der Arbeiter in Bergmannsdorf.

In voriger Nummer unseres Organs war kurz berichtet, daß die Grubenarbeiter der Tonröhrenfabrik Großpeter in Großkönigsdorf in den Ausstand getreten seien. In der oben zitierten Presse des Verlegers Theising in Köln wurde nun in einer Art und Weise zu Ungunsten der Arbeiter Stellung genommen in dieser Sache, welches uns zwingt, etwas näher darauf einzugehen.

Die Arbeitszeit und Lohnverhältnisse in den hiesigen Bezirken sind noch äußerst schlechte und rückständige. Der Tageslohn beträgt bei schwerer, teilweise gefährlicher Grubenarbeit dreißig Pfennig pro Stunde, die Arbeitszeit ist elf Stunden. Dabei in offener Grube, ohne jeglichen Schutz, Sommer wie Winter Sturm und Wetter ausgezehrt. Die Arbeiter von Buschbell hatten sich dem christlichen Metallarbeiterverbande angeschlossen, und traten, gestützt auf die Organisation mit den Forderungen an die Firma heran.

1. Die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden zu setzen;
2. Den Stundenlohn um 5 Pfg. zu erhöhen.
Die Arbeiter gaben das Versprechen, das gleiche Quantum Arbeit zu liefern wie bei 11 Stunden.

Von einer seitens der Arbeiter gewählten Kommission wurde mit dem Firmen-Vertreter vereinbart:

1. Der Stundenlohn wird um 3 Pfg. erhöht.
2. Der Akkordzuschlag von 6 Prozent wird bewilligt.

Ueber die Verkürzung der Arbeitszeit selbst sollte der Firmen-Inhaber erst nach die Entscheidung treffen.

Die Arbeiter gaben sich mit diesen Abmachungen zufrieden. Inzwischen wurde die Firma wortbrüchig, indem sie ohne Grund zwei der ältesten und tüchtigsten Arbeiter von der Lohnhöhung ausschloß, vermutlich deshalb, weil dieselben als die treibenden Kräfte der Lohnbewegung betrachtet wurden.

Die Arbeiterkommission sah sich daraufhin veranlaßt, bei der Direktion vorstellig zu werden, wurde aber nicht vorgelassen. Einige Stunden später wurde den Arbeitern von Seiten des Meisters folgende Mitteilung gemacht:

1. Diese zwei Arbeiter bekommen die Lohnhöhung nicht;
2. Wenn das nicht paßt, kann aufhören und auch sofort sein Geld erhalten;
3. Allen Arbeitern von Buschbell kündige ich im Auftrage der Firma. (26 Mann.)

Darauf legten sämtliche Arbeiter bis auf 5 Halbtagskinder die Arbeit nieder.

Vermittlungsversuche, welche Kollege Döring unternommen, wurden zurückgewiesen nach dem alten Progenstandpunkte „des Herr im Hause sein“. Es wurde verlangt, jeder einzelne solle sich wieder melden, um dann strenge Auswahl und Musterung zu halten. Die Arbeiter lehnten dieses ab. Somit der Tatbestand.

Herr Theising, der ein halbes Duzend Blätter in jeen Bezirken herausgibt und die dortigen Arbeiter fast ausnahmslos zu seinen Lesern zählt, glaubte nun — nachdem er vier Tage trotz allem Drängen und gegebener Aufklärung keine Notiz gebracht — auch Stellung nehmen zu sollen. Dieser „Arbeiterfreund“ brachte es fertig, in folgender Weise zu berichten:

Buschbell, 9. Okt. In der Sandgrube der Firma Großpeter in Buschbell ist ein Streik ausgebrochen. 34 Arbeiter legten die Arbeit nieder und nahmen ihre Entlassungspapiere in Empfang. Die Veranlassung dazu gab folgendes Vorkommnis: Herr Großpeter hatte den Arbeitern durch den Meister eine Lohnhöhung von 1,80 Mark pro Kopf und Woche zugebilligt, jedoch von denselben zwei Arbeiter ausgeschlossen, welche ebenfalls schon längere Jahre daselbst beschäftigt waren. Die Arbeiter verlangte nun, daß auch diesen beiden die Lohnhöhung gezahlt werde, und als diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, legten 34 derselben die Arbeit nieder und befinden sich im Ausstande. Die Gründe der Firma, warum sie die beiden Arbeiter von der Lohnhöhung ausgeschlossen hat, sind von ihr nicht bekannt gegeben. Jedenfalls hätte durch eine ruhige Aussprache und beiderseitigen guten Willen der Streik können vermieden werden. Wir empfehlen, den Arbeitern, sich nicht verhegen zu lassen und den Arbeitgebern Gerechtigkeit zu üben, denn jeder Ausstand bringe den Beteiligten nur Schaden.

Von Verhegen der Arbeiter kann deshalb keine Rede sein, weil dieselben schon die Arbeit niedergelegt hatten, noch ehe Wieber und Döring davon verständigt waren.

In einem Flugblatt nahmen die beteiligten Arbeiter entschieden Stellung gegen diese Machenschaften und in einer Versammlung in Königsdorf, wo der Verbandsvorsitzende Wieber referierte, wurde ebenfalls die Stellungnahme des Herrn Theising einer kurzen Kritik unterzogen.

Darüber bringt derselbe in Nr. 239 des „Merkur“ einen dreispaltigen wutschneubenden Leitartikel, wo zunächst Kollege Döring abgelanzelt wird, und brüstet sich, daß er eine von Döring erlassene Erklärung vom Jahre 1902 als „fremde Lüge“ genannt habe, wo Herr Theising eine gerichtliche Klage erwartet habe, die nicht eingetreten sei. Wenn Kollege Döring über das Kapital eines Theising verfügte, würde er jedenfalls demselben gezeigt

haben, wo „Barthel den Most holt“. Dann sucht pp. Theising den kleinen und großen Kindern seines Leserkreises gruselig zu machen vor dem Wieber und Döring, indem er schreibt:

Herr Döring und Herr Wieber sind unsere Abonnenten auch bekannt aus der Zeit vor der Reichstagswahl; als eine kleine Anzahl Arbeiter unter dem heuchlerischen Namen Zentrumsverein sich bemühten, Uneinigkeit in die Zentrumspartei zu tragen und zu diesem Zwecke Versammlungen hielten, waren Wieber und Döring auch dabei.

Daß „Wieber“ auch an diesem „Zentrumsvereine“ irgend welchen Anteil genommen oder auch nur eine Versammlung besucht hätte, ist eine direkte Lüge und Verleumdung des Herrn Theising. Wieber hat im „Deutschen Metallarbeiter“ zur Zeit Stellung genommen zur Zollfrage in Nr. 17 vom Jahre 1901 und außer diesem weder in einem Zentrumsvereine noch in der Wahlperiode nicht einmal ein Wort verloren, wie Wieber auch an der ganzen Wahlkampagne sich an nichts beteiligt hat.

Im Referate der genannten Versammlung läßt er Wieber folgendes ausführen:

„Herr Wieber aus Duisburg rebete in der Versammlung in Königsdorf zuerst und führte etwa folgendes aus:

Es freut mich, daß Ihr so folkbarisch zusammenhaltet, um flammenden Protest zu erheben, gegen eine Tagespresse, welche gegen euch auftritt. Wie heißt die Presse:

Döring ruft „Rheinischer Merkur“.

Und wie heißt der Besitzer und Redakteur?

Döring ruft: „Herr Theising.“

Und ich glaube, diese Zeitung ist hier sehr verbreitet und vielleicht seid ihr alle Abonnent dieses Blattes?

Publikum: „Ja alle.“

Dann las er das Artikelchen des Rheinischen Merkur vor und fuhr fort:

Seht ein solches Blatt, was Ihr mit euren sauer verdienten Groschen bezahlt, tut Euch so etwas an. Laßt Ihr Euch das weiter gefallen? Einige im Publikum: Nein. Also Ihr wißt jetzt, wie Ihr mit dieser Presse daran seid und was Ihr zu tun habt. Hermit verlaßt die Rheinischen Merkur.“

Wir sollten meinen, angesichts der skandalösen Berichterstattung eines Theising über den Streik, wo derselbe hartnäckig die Tatsache unterschlägt, daß 26 Arbeiter ohne jeglichen Grund von der Firma Großpeter auf das Straßenpflaster gesetzt wurden und Herr Theising noch so quasi sich als Sachwalter der Firma aufwirft, konnte Wieber kaum kürzer und glimpflicher die Sache abtun. In welcher uninniger Weise im Merkur das Referat und die Ausführungen Wiebers wiedergegeben sind, davon einige Proben:

„Dann rebete er (Wieber) vom Kapital, von dem gesagt werde, dasselbe sei der Hauptfaktor des Lebens. Das sei aber nicht wahr; der Arbeiter sei der Hauptfaktor, das Kapital erreiche nur seine Höhe damit, daß dem Arbeiter das Mark aus dem Knochen gesogen werde und daß der Arbeiter betrogen werde. Der Geldsack allein könne sich nicht vermehren, das sehe man, wenn er in die Wüste gelegt werde, er werde sich nicht verändern. Er wolle die Arbeiter einmal aufklären, wie sie sich ein besseres Dasein schaffen könnten. Unser Wunsch ist, daß den Arbeitern, von welchen es 46 Millionen gibt, zum Bewußtsein käme, wie mit ihnen verfahren wird. Daß es so ist, daran sind die Arbeiter selbst schuld. Die Arbeiter halten ihre Standeshere nicht hoch. Die oberen Zehntausend sind ein Kränlein, rühr mich nicht an, so fest halten sie ihre Ehre. Von den Arbeitern hört man oft, daß

nie zu Sklaven geboren wären; das ist aber nicht wahr. Der Arbeiterstand opfere für das Kapital 26000 Arbeiter durch Unfälle. Seit 1886 seien 17000 Arbeiter verunglückt. Warum werden dem Militärstand mehr Vorrechte eingeräumt als dem Arbeiterstand? Was hat das Kapital für Opfer gebracht? Nichts! Die Kapitalisten sind fein heraus, die gründen Aktiengesellschaften und verdienen ihr Geld mit Aktienverkauf."

Auf dieses gemeine, unsaubere Nachwerk auch nur ein Wort zu verlieren, würde die Sache abschwächen. Wenn Herr Theissing glaubt, seinen Lesern solchen Blödsinn vorsehen zu dürfen, so wollen wir ihm nicht daran hindern; er kennzeichnet sich entweder selbst damit oder die Geistesfinder, welche bei ihm hinter den Kulissen arbeiten.

Geradezu erschütternd wirkt es, wenn Wieber die Worte in den Mund gelegt werden:

"Der Arbeiterstand opfere für das Kapital 26000 Arbeiter durch Unfälle. Seit 1886 seien 17000 Arbeiter verunglückt."

O du heilige Einfalt! Abwegens könnte auch Herr Theissing wissen, daß nicht 26 000 und 17000 Arbeiter seit dem Jahre 1886 verunglückt sind, sondern jährlich kommen allein ca. 450000 Unfälle zur Anmeldung. Davon mehr als 110000 Entschädigungspflichtige Unfälle, darunter über 8000 Todesfälle, und seit dem Jahre 1886 ca. 1 Million Entschädigungspflichtige Unfälle.

Diese Zahlen hat Wieber u. a. vorgebracht und darauf die Bemerkung geknüpft, wo irgend ein anderer Stand sei, der so viele Opfer an Gut, Blut und Leben für das Allgemeininteresse zu bringen habe als der Arbeiterstand, und dementsprechend könne derselbe auch seine Rechte verlangen, die Gleichberechtigung mit den übrigen Ständen. Das klingt doch wohl wesentlich anders, als das Colomrat daß sich Herr Theissing von Haß geschürt zurecht gebraut hat. Man ist fast versucht zu glauben, daß nach dem Bericht keine vernünftige Menschen, sondern Idioten ihre Hand im Spiele gehabt haben.

Herr Theissing heuchelt sich indessen nicht allein mit einer famosen Versammlungsberichterstattung sondern weiß auch die geheimsten Gedanken offenbar zu machen. Derselbe schreibt weiter:

"Nach der Versammlung kehrten Döring und Wieber nach Köln zurück. Als sie in den Eisenbahnwagen eingestiegen und nun allein zu sein glaubten, sagte Döring zu Wieber: Die Männer hätten bei der Firma Großpeter alle die Arbeit wieder aufnehmen wollen (das ist gelogen), und es sei ihm sehr schwer geworden, dieselben davon abzuhalten. Herr Wieber richtete an Döring die Frage: Warum mußt Du denn Theissing in Schutz nehmen? Wenn dem nämlich hier 30 bis 40 Abonnenten abgesprungen wären, dann hätte der seinen Sinn schon geändert. Döring meinte: es wird schon der Fall sein, daß viele Abonnenten abgehen.

(Wir sind auch der Meinung, wenn einige hundert Abonnenten abfallen, dieses bei Herrn Theissing mehr wirkt als alle Resolutionen und auch das einzige Mittel ist, um Herrn Theissing zur Reision zu bringen.)

Dann fragte Wieber den Döring: Wieviel Mann hast Du noch hier in Königsdorf? Döring erwiderte: Ungefähr 15. Herr Wieber meinte dann, das ist zu viel, wenn Du hier nur fünf Mann hättest, hätten wir hier genug, denn die Kosten Geld.

Da sich der Zug in Bewegung setzte, war von der weiteren Unterhaltung dieser beiden "Vollsbeglücker" nichts mehr zu verstehen.

Aus den gehaltenen Reden und diesem Zwiegespräch ersieht man wie gewissenlos Wieber und Döring hegen, um den Klassenhaß zu erzeugen und zu vertiefen. Was bleibt denn da die christliche Anschauung und das praktische Christentum?"

Auch hier sei Herr Theissing belehrt, daß Döring nicht gesagt hat: "Die Männer hätten bei der Firma Großpeter alle die Arbeit wieder aufnehmen wollen, und es sei ihm schwer geworden, dieselben davon abzuhalten". Das ist eine direkte Lüge, da die Arbeiter zum größten Teile von der Firma Großpeter auf die Straße geworfen wurden, konnten sie die Arbeit nicht aufnehmen, auch wenn sie wollten."

Was damit diese beiden "Vollsbeglücker" betrifft, so sind dieselben viele Abende in Wind und Wetter, Sturm und Regen durchnäßt, zur späten Nachtstunde von einem entlegenen Orte zum andern gerannt, um den Arbeitern ihre Rechte zu mahnen und ihnen zum Siege zu verhelfen. Wer aber diesen Arbeitern im Rücken fiel, schuld ist, daß dort die Streikbrecherkolonnen anmarschierten, das ist Herr Theissing mit seiner famosen Arbeiterfreundlichen Berichterstattung.

Weiter weiß Herr Theissing zu berichten:

Am Dienstag sollte in Löbenich eine Versammlung stattfinden, aber es waren nur einige Personen erschienen und deshalb wurde dieselbe nicht abgehalten.

Auch die Versammlung, die in Frechen am Mittwoch stattfand, war sehr schwach besucht.

Hierzu sei bemerkt: In Löbenich waren auffallender Weise plötzlich alle Säle nicht zur Versammlungsabhaltung geeignet, und in Frechen wurde der Saal im letzten Moment verweigert.

Herrn Theissing Verdiensten — nicht etwa um die der Arbeiter, sondern für die Firma, wird ihm im folgenden Schreiben bestätigt; hoffentlich ist es nicht der einzige "Lohn" für geleistete Dienste seitens der Firma Großpeter. Recht wohlgefällig schreibt derselbe:

Von dem Sand- und Thonröhrenwerk Großkönigsdorf, Inhaber: E. Großpeter, erhalten wir folgendes Schreiben:

Großkönigsdorf, den 15. Oktober 1903.

Herrn Heinrich Theissing, Verlag des Rhein. Merkur Köln.

Zu Ihrer geschätzten Zeitung Rhein. Merkur bringen Sie einen Artikel, der den Streit in meiner Sandgrube bespricht. Wenn die Angaben in Ihren Zeilen auch nicht ganz den Tatsachen entsprechen, ist Ihre Zeitung doch die einzige, welche sich nicht mit den Angaben des Döring begnügt und dessen Darstellungen vorsichtig aufzunehmen scheint. Da nun Herr Döring Sie in einem Flugblatte angreift, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen den klaren Sachverhalt der ganzen Angelegenheit nebst den dazu gehörigen Lohnlisten zu unterbreiten, damit Sie in der Lage sind, sich gegen die unwahren Angaben des pp. Döring zu wehren.

Hochachtungsvoll Sand- und Thonröhrenwerk Großkönigsdorf E. Großpeter.

"Und in den Armen lagen sich Beide," nämlich die Firma Großpeter und die Firma Theissing, die einander würdig sind.

Herr Theissing schildert dann die Streitsache im Sinne der Firma Großpeter und fährt fort:

"Es war bis dahin keine Rede davon gewesen, daß die Leute ihre Arbeit niederlegen wollten, weil die Arbeiter G. und S. (Herr Theissing führte die Arbeiter namentlich auf, es ist das so eine Gepflogenheit seines edlen arbeiterfreundlichen Herzens, jedenfalls um die Arbeiter in der Umgebung zu empfehlen. D. R.) die Zulage von 3 Pfg. pro Stunde nicht erhalten hätten, diese Zulage ist seit Mitte als Grund des Streiks angegeben worden. Die Kündigung war rechtmäßig erfolgt. Was heißt das denn, die Kündigung war rechtmäßig erfolgt? Gerade darin erblickten die Arbeiter einen brutalen Gewaltakt der Firma, und daraufhin erfolgte die Niederlegung der Arbeit. D. Red.) Dann heißt es weiter:

"Da Döring in seinen Flugblättern fälschlicherweise als Grund des ganzen Streiks angibt, daß den Arbeitern G. und S. die Lohnerhöhung verweigert sei, so gibt darüber die Firma folgende Erklärung:

G. arbeitet seit längeren Jahren in der Grube als Vorarbeiter und hat einen Stundenlohn von 36 Pfg. Wir hatten berechnete Gründe, dem Manne in Zukunft keinen bevorzugten Posten mehr zu geben. S. erhielt ebenfalls schon einen Stundenlohn von 34 Pfg., wenn er sich an der Affordarbeit beteiligen wollte, konnte er auch jetzt über 4 Mk. Tagelohn verdienen, aber G. so wohl wie S. wollten keine Affordarbeit ausführen."

Daß die Arbeiter im verflohenen Winter mit Wochenlöhne von 8, 9, 10 und 11 Mark nach Hause gingen, verschweigt dieselbe wohlweislich.

Herr Theissing konnte sich auf dem ihm zugesandten Flugblatte davon überzeugen, daß nicht als Grund des Streiks, die Verweigerung der Lohnerhöhung der Kollegen G. und S. angegeben ist. Auf dem Flugblatte, welches Herrn Theissing zugestellt wurde, steht ausdrücklich, daß der Meister erklärte im Auftrage der Firma:

- 1. die beiden Arbeiter bekommen die Lohnerhöhung nicht;
- 2. wem das nicht paßt, der kann gehen und kann sofort sein Geld und Papiere in Empfang nehmen;
- 3. hiermit kündige ich sämtliche Arbeiter von Buschbell (26 Mann). Daraufhin legten die Arbeiter die Arbeit nieder.

Wir fragen demnach nochmals, wie kann ein Mann wie Theissing Dinge, die offen und klar zu Tage liegen, die auch in der übrigen Tagespresse gestanden, die nicht hinwegzudisputieren sind, die er schwarz auf weiß zugestellt erhalten hat, fortgesetzt unterschlagen und ignorieren und den Anschein bei seinem Leserkreis erwecken, als sei keine Kündigung der Buschbeller Arbeiter seitens der Firma erfolgt, um so die Arbeiter in der Öffentlichkeit ins Unrecht zu setzen.

Eine solche Handlungsweise gegenüber armen wehrlosen Arbeitern ist geradezu infam. Was uns bei einem ausgesprochenen Kapitalistenblatte weniger aufregen würde als bei einem Zentrumsorgan, welches seinen Leserkreis vorwiegend bei dem ärmeren Teile der Bevölkerung besitzt. Auch die salbungsvollen Salbadereien und Proklamationen, welche der Merkur vergießt, sollen unterkürzt den Kollegen übermittelt werden. Derselbe schreibt am Schlusse seines Pamphlets:

Bei der Betrachtung dieses ganzen Vorganges kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß lediglich durch die systematisch betriebene Hege des Herrn Döring dieser Streit veranlaßt worden ist. Die Tatsachen zeigen, daß die Arbeiter und der Arbeitgeber sich leicht verständigten, daß aber durch das Dazwischentreten des

Döring die Leute, welche mit der Schaufel in der Hand ihr Brot verdienen, aufgehetzt worden sind. Es ist jedem klar, daß diese 34 Arbeiter, meist ältere Leute, nicht brotlos geworden wären, wenn ein besonnener, ehrenhafter Arbeiterführer die Leute gewissenhaft beraten hätte.

Herr Döring und Herr Wieber gehören nicht zu diesen Leuten.

(Daß die Arbeiter schon auf der Straße lagen, ehe Wieber und Döring eine Ahnung davon hatte, sei nur nebenbei erwähnt. "Die Herren Döring und Wieber" halten wir mindestens für so ehrenhafte Leute als Herrn Theissing, wenn sie auch nicht den Titel "Besieger des hl. apostolischen Stuhles" führen, wie Herr Theissing. Deshalb nichts für ungut.

Unsere Meinung — im allgemeinen bezieht sich nicht auf diesen speziellen Fall — geht nun dahin, daß man zwar über die "Ehrenhaftigkeit" des einen oder anderen "Arbeiterführers" stets verschiedener Meinung sein kann, darüber wollen wir nicht streiten.

Bei ruhigem Nachdenken wird man aber auch zugeben können, daß die Ehrenhaftigkeit eines "Arbeiterführers" unmöglich immer von dem Gutachten irgend einer beliebigen Person abhängig sein kann, da sonst es jeder Schurke in der Hand hätte, den Arbeiterführern ihre Ehrenhaftigkeit abzuspülen.

Weiter schreibt Herr Theissing:

Wir billigen dagegen voll und ganz die Bestrebungen der Arbeiter, ihren Lohn zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Dazu sind sie voll berechtigt und es ist der richtige Weg, darüber mit dem Arbeitgeber zu beraten. Der Erfolg hat bewiesen, daß hier auf diese Weise gerechte Wünsche erfüllt wurden. (Man weiß nicht, ob man über solches heuchlerische Gebahren lachen oder weinen soll, gerade wegen dieser Beratungen mit den Arbeitgebern sind die Arbeiter auf's Straßensplaster gefallen, Herr Theissing, und zwar gerade diejenigen, welche als die treibenden Kräfte der "Beratung" im Verdachte standen. D. R.) Wir mißbilligen aber das unbotmäßige Auftreten der Arbeiter mit Bezug auf die schriftlichen Arbeitsverträge, mit der Drohung: "Wenn wir bis 6 Uhr unsere Verträge nicht haben, fliegt der Kram auf!" (Wer hat und wo ist das gesagt worden. D. Red.) Ferner mißbilligen wir, daß die Arbeiter die ihnen zustehende gesetzmäßige Kündigungsfrist nicht eingehalten haben. In 14 Tagen kühlten sich die Köpfe etwas ab, und die Arbeiter würden wohl alle ihre Arbeit behalten haben, da bei besonnener und ruhiger Ueberlegung manche Sache anders aussieht als im ersten Augenblick, besonders wenn man dann erregt ist.

Der Firma Großpeter müssen wir Anerkennung zollen, daß sie als Arbeitgeber (die Arbeiter auf die Straße geworfen hat, wie? D. Red.) den Bestrebungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, entgegengekommen ist, daß sie sogleich eine Prüfung der Sache auftrug und dann eine Lohnerhöhung bewilligt und dann eine Verkürzung der Arbeitszeit versprochen hat.

Wir bedauern aber den Entschluß der Firma, daß sie die Löhne der zwei Arbeiter nicht auch erhöht hat, aus den Gründen, die oben von ihr mitgeteilt worden sind.

Zum Schluß wollen wir bemerken, daß wir der Meinung sind, daß die Arbeitgeber Herr in ihrem Hause bleiben müssen, (Es ist doch gut, daß die kleinen "Stimmlinge" niemals aussterben, es wäre auch zu schrecklich, Arbeitgeber zu sein. D. Red.) denn wo keine Autorität, da ist auch keine Ordnung, wo keine Ordnung, da ist kein Friede und wo kein Friede, da ist kein Segen.

Der Herr des Hauses hat aber nicht bloß Rechte, er hat auch Pflichten, und als Arbeitgeber in erster Linie die Pflicht, die Arbeiter gerecht zu behandeln und ihnen auskömmlichen Lohn zu zahlen, er soll sie als gleichberechtigte Menschen anerkennen und ihnen in Liebe und Freundlichkeit entgegenkommen. Mit gerechter und freundlicher Behandlung kann man leicht die Liebe und das Vertrauen der Arbeiter gewinnen, weil dadurch das harte Los der schweren Arbeit zu einer leichten Bürde gemacht wird. Wo ein solches Verhältnis nun zwischen Arbeitgeber und Arbeitern besteht, da ist Friede, Freude an der Arbeit, da erfüllt der Arbeiter mit Pflicht-treue seine Obliegenheiten, da ist Erfolg und der Segen Gottes immerdar.

Friede vermehrt — Unfriede verzehrt.

Somit also Herr Theissing.

Et derselbe Herr mit diesen Schlußbemerkungen glaubt, die Arbeiter über seinen Verrat an der Arbeiterfrage hinwegtäuschen zu können, soll dahingestellt bleiben. Auch die "Herren Wieber und Döring" werden seine galligen Ergüsse mit Gleichmut und Humor ertragen, daran mag er sich ruhig die Zähne ausbeißten. Was aber nicht ertragen, auch nicht vergessen werden darf und soll, das ist der Verrat, den Herr Theissing an der christlichen Arbeiterfrage geführt und verübt hat.

Trog- und alledem wird es auch in der dunklen Domäne des Herrn Theissing, wo dank dessen "arbeiterfreundlichen" Stellungnahme, der gedrückteste und ausgebeutete Arbeiterstand vorhanden ist, "besser und heller" werden, ob Herr Theissing und seine Verbündete wollen oder ob sie nicht wollen. Auch hier wird die Zeit die beste Lehrmeisterin sein, und die Reaktionen Theissing und Genossen werden die Arbeiterbewegung nicht aufhalten.

Die christlichen Arbeiter aber können sagen, Gott bewahre uns vor solchen Freunden. Jedenfalls wird auch Herr Theising nicht glauben können, durch eine derartige Stellungnahme der christlichen Arbeiter- und Zentrumsvereine einen Dienst geleistet zu haben. Viele solcher Artikel und die sozialdemokratische Partei Kölns hat Ursache, ihn zu ihrem „Ehrenmitglied“ zu ernennen.

Vielleicht werden die Artikel des Merkur ihr Gutes haben, wenn auch in anderer Richtung, als Herr Theising gedacht und lieb sein wird. Die christliche Arbeitererschaft Kölns hat hoffentlich auch hierin noch nicht das letzte Wort gesprochen.

In dieser Angelegenheit haben auch die Arbeitervereine des Bezirks Köln Stellung genommen. Herr Bezirkspräsident Schüller hat im Auftrage folgende Resolution veröffentlicht:

„Die heutige Bezirksdelegierten-Versammlung kann sich mit dem im Schlusssatz des Artikels: Der Streit in Großkönigsdorf in Nummer 239 des Rhein. Merkur enthaltenen Ausführungen über das Verhältnis von Arbeitnehmern zu Arbeitgebern keineswegs einverstanden erklären und bedauert diese Stellungnahme, weil sie geeignet ist, die ganze christliche Arbeiterbewegung schwer zu schädigen. Wir erklären unsere Stellungnahme dahin, daß die Arbeiter das Recht haben, bei Abschluß des Arbeitsvertrages mit Hilfe ihrer Organisation ihr Interesse zu wahren.“

Hochachtungsvoll!

Fr. Schüller, Bezirkspräsident.

Die „Kölnische Volkszeitung“ bringt in ihrem „Köln-Anzeiger“ ebenfalls einen Artikel in dieser Sache, der den Kollegen zeigt, daß Herr Theising mit seiner Anrempelung in Köln keine Sympathie gefunden. Derselbe schreibt:

Ueber den Zustand der Arbeiter der hiesigen Firma Großpeter, über welchen wir in Nr. 275 und 276 berichteten, hat der Rhein. Merkur eine Darstellung gebracht, deren Inhalt und Form man im Interesse der christlichen Arbeiterbewegung nur aufs tiefste bedauern kann. Auf die Vorgänge selbst, die dem Streik zugrunde liegen, kommt es hier zunächst weniger an. Auch wenn das genannte Blatt mit dem Vorgehen einzelner Führer des christlichen Metallarbeiterverbandes, in dessen Händen die Streikleitung lag, nicht einverstanden war, so ist doch seine scharfe, teils sogar verletzende Stellungnahme gegenüber den in Betracht kommenden Arbeiterführern keinesfalls zu billigen. Es ist begreiflich, daß diese Stellungnahme die hiesigen Arbeiter erregt hat, umso mehr, als in dem Artikel das bekannte Wort vom „Herr im Hause bleiben“ in einer Weise betont war, wie man es sonst nur in Scharfmacherorganen zu finden gewohnt ist.

Aus Arbeiterkreisen erhalten wir hierzu folgende Zuschrift, der wir nur beipflichten können: Ueber den Streik bei der Firma Großpeter in Königsdorf haben der Rheinische Merkur, Kölner Volksfreund und Kölner Landeszeitung verschiedene Artikel gebracht, die im Interesse der christlichen Arbeiterbewegung tief zu bedauern sind. Ob der betreffende Streik berechtigt oder unberechtigt war, soll hier unerörtert bleiben, aber die persönliche, gehässige Kampfesweise in den genannten Blättern wird von der christlichen Arbeitererschaft ganz entschieden verurteilt. Die angegriffenen Gewerkschaftsführer Wieber und Döring werden sich wohl selbst verteidigen. Schreiber dieses aber kann die bestimmte Versicherung abgeben, daß die Anschuldigung, Wieber und Döring hätten bei den damaligen „Zentrumsvereinen“ die Hand im Spiel gehabt, un wahr ist. Ferner werden Wieber und Döring der systematischen „Verhetzung“ der Arbeiter bezichtigt. Wo soll es nun mit unsern christlichen Gewerkschaften hin, wenn unsere Führer in solcher Weise, dazu noch ganz unbedeutend verdächtigt werden? Was nützt uns alle mühsame Agitation, was alle Unterstützung seitens der arbeiterfreundlichen katholischen Presse, wenn man in solcher Weise den christlichen Arbeitern in den Rücken fällt! Freude und Genugtuung empfinden ob solchen Vorkommnissen im christlichen Lager nur die Gegner der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Auch das christl. Gewerkschaftsblatt in Köln hat sich mit dieser Angelegenheit eingehend befaßt und die Angriffe des Herrn Theising als jeder Grundlage entbehrend in einer Resolution zurückgewiesen.

Die Resolution traf erst bei Redaktionsschluß ein, werden dieselbe in der folgenden Nummer zum Abdruck bringen.

Der deutsche Arbeiterkongress in Frankfurt a. M.

Wird verschieden beurteilt je nach dem Standpunkte von rechts und links. So weiß die sozialdemokratische Presse ihn als Muckerkongress zu bezeichnen, die den linken zu allen Tauseln wünscht.

Auch die Hirsch-Duncker'sche Richtung hat eine lange Blase vom Stapel gelassen. Hoffentlich tut es der Sache keinen Abbruch; auch werden es die Delegierten ebenfalls mit gutem Humor überwinden.

In ganz anderer Weise erscheint der Kongress in konservativer Beleuchtung. Die „Kreuzzeitung“ schreibt darüber u. a.:

Von Veranstaltungen, wie der bevorstehende Kongress der nationalen und monarchischen Arbeitererschaft, verspricht man sich unseres Erachtens zu viel. Wir wollen an dem guten Willen der Urheber und ihrer Gefolgschaft nicht zweifeln. Wenn wir aber sehen, daß sie damit anfangen, Forderungen zu erheben, die sich der Sache nach mit denen der Sozialdemokratie decken, so müssen uns doch eigenartige Gedanken kommen. Auch in diesem Falle werden nicht die Pflichten vorangestellt, welche die Zugehörigkeit zum nationalen und christlichen Staate bedingt, sondern die Rechte, die man erlangen zu müssen glaubt. Uns scheint dies ein falscher „Start“ zu sein, der sehr leicht dazu führen kann, daß der neue Verband der christlich-nationalen Arbeitererschaft, statt der Abwehr gegen die sozialdemokratische Ueberflutung zu dienen, mit den öffentlichen Gewalten in unliebsamen Gegensatz geriete, sobald der ohnehin herrschende Wirrwarr keine Lösung erkläre, sondern nur gesteigert würde.

Im Sinne der „Kreuzzeitung“ und deren Kreise hätte sich also der Kongress nicht mit der Frage: wie der Arbeitererschaft zu dienen und deren Interessen zu vertreten ist, sondern wie derselbe als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie zu verwenden sei. Daß auch die christlichen Arbeiter ihre Rechte betonen wollen, scheint man dort noch nicht begreifen zu können. Die Pflichten werden den Arbeitern wohl zum Ueberflus eingepaukt, aber an der Rechtsvertretung mangelt es noch sehr bedeutend. Uebrigens werden sich christliche Arbeiter ihrer Pflichten stets bewußt bleiben, „welche die Zugehörigkeit zum nationalen und christlichen Staate bedingt“.

Daß christliche und sozialdemokratische Arbeiter gleiche Forderungen erheben, wie Koalitionsrecht, Anerkennung der Berufsvereine und Arbeiterkammern zc., beweist doch nur, wie weit entfernt wir uns noch vom sozialdemokratischen Zukunftsstaate befinden, wenn Dinge, welche anderen Ständen schon längst zuerkannt sind und ungehindert ausüben, vom Arbeiterstand erst noch erkämpft und errungen werden müssen. Wenn aber hierbei die christlichen Arbeiter mit den öffentlichen Gewalten in „unliebsamen Gegensatz treten“ müßten, so wäre auch das nur ein Beweis mehr, daß der Arbeiterstand noch nicht als gleichberechtigter Stand betrachtet wird.

Im übrigen verkennen wir nicht, daß es für gewisse Kreise ein Hochgenus wäre, zu sehen, wie Arbeiterkongresse sich nur mit den Pflichten der Arbeiter befassen, deren Interessenvertretung aber anderen Leuten überlassen. Uns ist bis heute noch nicht bekannt geworden, daß die Großindustriellen, Großgrundbesitzer zc. etwas ähnliches für sich getan haben. Deshalb möge man solches auch nicht den Arbeitern zumuten.

Die Befehdung von Rechts und Links dürfte den christlichen Arbeitern beweisen, daß sie auf dem richtigen Wege sind. Mögen sie ihr Ziel mit Energie verfolgen und zu erreichen suchen; jedenfalls ist es kein „falscher“, um mit der „Kreuzztg.“ zu reden, sondern der „richtige“ „Start“.

Warum betreiben wir soziale Reformen?

Ueber dieses so hochwichtige Thema referierte in der Gesellschaft für soziale Reform, Ortsgruppe Hamburg, der frühere Minister von Berlepsch, welcher an der Spitze der genannten Gesellschaft steht, in eingehender Weise. Freiherr von Berlepsch war der Träger des in den neunziger Jahren einsetzenden sozialen Kurs, und deshalb bei den Scharfmachern der meist- und bestgehaßte Mann, die jedenfalls auch nicht wenig zu seinem Ministersturz beitrugen. von Berlepsch ist seinen Anschauungen treu geblieben und wirkt auch, nachdem er seine Ministerlaufbahn aufgeben mußte, in Wort und Schrift für den weiteren Ausbau der sozialen Reform. Er verdient schon um deswillen bei den Arbeitern Anerkennung und Beachtung.

Außerdem ist der Vortrag, wie ihn die Soziale Praxis“ mitteilt, höchst lehrreich und interessant, sodaß derselbe wert ist, weiterer Verbreitung zugänglich zu machen. Da der Vortrag sehr umfangreich, begnügen wir uns, die Hauptpunkte inhaltlich anzuführen.

Es wird darin zunächst der aktive und passive Widerstand gekennzeichnet, den die soziale Reform in den besitzenden und gebildeten Bevölkerungsklassen noch immer findet; insbesondere wird die Gleichgültigkeit beklagt, gegenüber dem Bestreben der Arbeitererschaft auf Besserung ihrer Lage. Ferner beantwortet Redner die Frage, was er unter soziale Reform verstanden wissen will, kurz dahin:

„Die Hebung der materiellen und ideellen Lage der Lohnarbeiter.“

Er weist den Vorwurf zurück, daß die Fürsorge nur dem Arbeiterstande zugewendet werde. Auch ein leitungs-fähiger Mittelstand sei zu erhalten notwendig, aber die Klasse der Lohnarbeiter sei die zahlreichste und um-

fasse die ärmsten und elendsten Elemente der Bevölkerung.

Deshalb habe die Gesellschaft für soziale Reform sich mit dem Lohnarbeiterstande befaßt.

Man höre es heute vielfach aussprechen: Dem Bauern, dem Handwerker, dem kleinen Kaufmann gehe es ja weit schlechter als dem Arbeiter. Dieser Satz ist nur richtig, wenn man den kleinen Unternehmer ohne Kredit und Kapital vergleicht mit dem gutgelohnten, qualifizierten Arbeiter; dem die schlechte Konjunktur weder den Lohn erheblich herabsetzt noch seine Arbeit nimmt. Klasse gegen Klasse gehalten trifft dieses nicht zu. Aus dem Stande der selbständigen kleinen Unternehmer kann einer noch tiefer fallen, in den Stand des Lohnarbeitenden Proletariats, unter diesem giebt es aber nichts mehr, als öffentliche Armenpflege oder Hunger, Krankheit und Tod.

Und dieser Lohnarbeiter-Klasse gehören 12 Millionen unserer Mitbürger an; mit den Ungehörigen umfassen dieselben die Hälfte der Einwohner des deutschen Reiches. Dazu aber kommen noch politische Erwägungen, nämlich die Tatsache, daß ein großer Teil der Arbeiter der Führung der Sozialdemokratie folgt, die der bestehenden Staats-, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung den Krieg erklärt, Klassenabsonderung, Klassenbewußtsein und Klassenkampf gegen andere Bevölkerungsklassen zur Erreichung ihrer Ziele braucht und fordert. Hieraus erwächst für die Verwaltung und Gesetzgebung des Staates, wie für die Freunde der sozialen Reform eine große Zahl außerordentlich schwieriger Aufgaben mit wichtigen, politischen Gesichtspunkten.

Bezüglich der Lage der Lohnarbeiter sei zu bedauern, daß keine zuverlässige Statistik vorhanden, noch viel weniger eine generelle Uebersicht, woraus zu ersehen ist, ob die Einnahme des Arbeiters hinreicht, um sich und den Seinen ein verhältnismäßig behagliches Dasein zu schaffen, bei dem bei fleißiger Arbeit das ganze Leben nicht nur in dem Kampfe um den notwendigsten Lebensunterhalt verbracht wird, oder ob sie nur hinreicht, um des Lebens Notdurft eben zu befriedigen, oder aber ob sie auch dazu nicht einmal genügt.

Es wird dann hervorgehoben, daß die Lage der Arbeiter im Laufe der letzten Jahrzehnte zwar besser, für einzelne Kategorien von Arbeitern sogar erheblich besser geworden sei, ganz abgesehen von dem Segen der Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung. Das absolute dauernde Elend habe erheblich abgenommen, sich wesentlich in einigen Zweigen der Heimarbeit zurückgezogen. Natürlich bringe Krankheit und Arbeitslosigkeit auch dort wieder Elend hin, wo bei regelrechter Arbeit und Verdienst eine gute Ernährung stattfindet.

Am dem allgemeinen Wohlstande habe wohl auch der Arbeiter in bescheidener Weise Anteil genommen, wie es sich aus den Einkommensteuer-Berichtungen der einzelnen Staaten ergebe.

In Preußen hatten im Jahre 1892 noch 70,27 Prozent, im Jahre 1900 62,41 Prozent der Rentiten ein Einkommen von weniger als 900 Mark. In Sachsen hatten im Jahre 1879 noch 51,51 Prozent weniger als 500 Mark Einkommen, 1894 nur noch 36,59 Prozent, 1900 nur noch 28,29 Prozent. In den genannten Jahren hatten ein Einkommen unter 800 Mark 76,39 Prozent 65,30 Prozent und 55,69 Prozent. Die Tatsache bedarf eingehender Weise nicht, sie wird nirgends mehr ernsthaft bestritten, auch von den Führern der Sozialdemokratie wird heute anerkannt, daß die Theorie von der fortschreitenden Verelendung der Massen nicht aufrecht zu halten ist. Langsam und in kleinen Schritten steigt auch der Wohlstand der großen Menge und ein nicht unerheblicher Teil der Kategorien, die noch vor dreißig Jahren nur das Existenzminimum verdienen, sei heute in die Klasse des Mittelstandes mit auskömmlichen Einkommen aufgerückt.

Über so sehr diese Besserung zu begrüßen sei, und so gerne die Hoffnung gehegt werde, daß dieselbe sich noch mehr steigern werde, eine befriedigende Antwort könnte sie in bezug auf die Lage der Arbeiter nicht geben. Die Lage der Arbeiter könne noch nicht befriedigend genannt werden, wenn das Gesamteinkommen einer Arbeiter-Familie gerade die Ausgaben deckt, die zur Ernährung, Kleidung, Wohnung und zur Beschaffung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse gemacht werden müssen. Daß der Maßstab der allgemeinen Kulturverhältnisse, in denen wir leben, bei Beurteilung der Lebenslage auch des Lohnarbeiters angelegt werden muß, so wie ihn jeder andere für sich in Staat und Gemeinde mit Recht anlegt, wenn es sich um die Normierung der Einnahmen dieser handelt, die sich in den staatlichen oder kommunalen Dienst begeben.

Bezüglich der gesteigerten Einkommen- und Wohlhabensverhältnisse, wie sie Herr von Berlepsch und mit ihm viele andere, annehmen, gestatten wir uns eine kleine Einschränkung. Wenn die kleinen Einkommen in den letzten 30 Jahren in der Weise, wie sie Herr von Berlepsch geschildert, auch zurückgegangen, so bedeutet das noch nicht ohne weiteres eine gesteigerte Wohlhabensverhältnisse. Die Frage ist zunächst zu beantworten: Haben 300 Mark im Jahre 1903 die gleiche Kaufkraft wie vor 15 oder 20 Jahren, oder auch nur bis vor 10 Jahren? Nur, wenn diese Frage bejaht werden könnte, wäre aus dieser Lohnsteigerung eine größere Wohlhabensverhältnisse der Arbeiter herzuleiten in dem Maße, als ihr Lohn

Inzwischen über 900 Mark gestiegen ist. Wenn der Lohn aber nur um so viel sich gesteigert hat, als die Lebensbedürfnisse sich vergrößerten, dann bedeutet dieses keine gesteigerte Wohlhabenheit, sondern die Existenzverhältnisse bewegten sich in denselben Pendelschwingungen wie vorher, um dieselbe Lebensnotdurft. Die Höhe der Wohlhabenheit richtet sich zuletzt nicht nach der Höhe der Geldsumme allein, sondern nach dem Werte der Lebens- und Verbrauchsartikel, nach der Kaufkraft des Geldes. Zweifellos werden bei den meisten Arbeitern die gesteigerten höheren Einkommen resp. Löhne wieder ver- schlungen durch die gesteigerten Mieten, Fleischpreise, Gemüse, Marktwaren aller Art, so daß zuletzt trotz der erhöhten Löhne die Lebenslage bei dem größten Teile keine bessere ist als vordem.

Es wäre also notwendig, zu untersuchen, ob die Löhne prozentual eine höhere Steigerung erfahren, als inzwischen die Verbrauchs- und Lebensmittel gestiegen sind. Die Angabe von allgemeinen Weltmarktpreisen, die gerne angewandt werden, sind hier nicht maßgebend, da für den Arbeiter nicht in Frage kommt, was kostet das Pfund oder Kilo oder Zentner auf dem Weltmarkt, sondern was kostet es im Detailverkauf, bis es auf den Tisch des armen Mannes kommt. Nur ein Beispiel: Fleischpreise wurden vor einiger Zeit von der Handelskammer einer benachbarten industriellen Großstadt angegeben: 1 Kilo Speck 1,27 Mark, kostet aber in Wirklichkeit 1,60 Mk., Rindfleisch 1,05 Mk., in Wirklichkeit 1,40 Mk., Kalbfleisch 1,21 Mk., in Wirklichkeit 1,70 Mk., Schweinefleisch 1,30 Mk., in Wirklichkeit 1,80 Mk. Das sind ganz ungeheure Preisunterschiede, teilweise bis zu 30 und mehr Prozent. Es läßt sich auf diese Art Weltmarktpreise leicht eine gesteigerte Wohlhabenheit herausrechnen, welche in Wirklichkeit aber nicht vorhanden ist.

Hier könnte nun der Einwand erhoben werden, daß der Unterschied zwischen Weltmarktpreis und Detailpreis stets gewesen, mithin das Verhältnis sich gleich bleibe. Auch dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Durch die Verteuerung des Grund und Bodens, der Mietpreise, der ganzen Lebenshaltung in den Städten muß jeder Geschäftsmann, wenn er bestehen will, im Verhältnis heute an dem Quantum Ware mehr verdienen, als vor fünfzehn oder zwanzig Jahren. Dieses Mehr aber muß der Ware aufgeschlagen werden, andernfalls der Ruin erfolgen würde; diese Steigerung wird aber naturgemäß anfallen.

Die Großmarktpreise geben also kein zuverlässigen Maßstab über die wirkliche Lebenshaltung der Arbeiter weil Groß- und Kleinmarktpreis sich immer mehr ver- schieben. (D. Red.)

Auch über die Lohnverhältnisse geben die Berufsge- nossenschaften kein zutreffendes Bild, schon weil die Löhne über 3 Mark täglich nur zu einem Drittel in Anrech- nung gebracht werden, immerhin aber lassen sie er- kennen, daß das Lohnniveau eines sehr erheblichen Teils der gewerblichen Arbeiter unter 900 Mk. liegt. Nach den entsprechenden Angaben im Statistischen Jahr- buch von 1903 betrug z. B. der im Jahre 1901 ver- dienende Lohn in der norddeutschen und der jüdischen Textilberufsgenossenschaft je 695 und 634 Mk., in der Zigaretten 545 Mk., in der Tabakberufsgenossenschaft 519 Mk., in der Schleifmaschinenbau 557 Mk., in der Be- reitungsberufsgenossenschaft der Seidenweberei 668 Mk., in der Hamburger Bauernberufsgenossenschaft 845 Mk., in der Holzwerkzeugberufsgenossenschaft 774 Mk., in der Buch- druckberufsgenossenschaft 645 Mk. Wie gesagt, wollte man sich mit dem Angaben allein verlassen, man würde folgern, es sei eine sehr gute Lage, wenn man an den Durchschnittslohn der deckungsberufsgenossenschaft von 1164 Mk., der Rheinischen und Westfälischen Mitten- und Montanverleberufsgenossenschaft von 1301 Mk. und anderen auf die ökonomische Lage der einzelnen Arbeiter Schlüsse ziehen wollte.

Zunächst muß ich voraussagen, daß das Erwerbs- leben der damaligen Zeit sich auf christlicher Grund- lage bewegte. Die zünftigen Gilden und Bruderschaften befaßten sich nicht nur damit, ihre Inter- essen auf wirtschaftlichem Gebiete im Erwerbleben zu vertreten, sondern sie standen im innigen Zusammenhange mit der Religion. Die Arbeitsruhe vor und an Sonntagen und Feiertagen war in allen Zunftordnungen festgelegt. Als Brüder um Christi willen sollten sich die Mitglieder der Zünfte in aller Not zu Hilfe sein. Es entstanden aus den Zünften besondere Bruderschaften, die sich der Krankenpflege, der Versorgung der Witwen und Waisen u. s. w. widmeten. Die Zunftordnung schrieb weiter vor, daß ein jeder Genosse sich persönlich der Arbeit unterziehen mußte. Es gab darum kein bloßes Unter- nehmen, die selber müßig und faul von dem Schweige anderer lebten und in Unpäßigkeit sich groß taten, sondern es gab nur wirkliche Arbeiter in der Zunft. Um die Kosten der Produktion auf gleiche Höhe zu halten, be- stimmten dieselben, die Höhe des Arbeitslohnes der Ge- sellen, wie der Preis der Waren. Jeder Meister durfte nur eine bestimmte Anzahl von Gesellen und Lehrlingen halten.

Die Gesellen befanden sich anfangs zu ihrem Meister, wie zu der Zunft rechtlich in demselben Verhältnis wie die Lehrlinge. Erst durch die Gründung von Gesellen- verbänden wurde dieses wesentlich anders. Unter schweren Kämpfen mit den Meistern entstanden diese Gesellenver- bände, vornehmlich zur Zeit des 15. Jahrhunderts und erreichten am Ende desselben ihre höchste Blüte. Diese Verbände und Bruderschaften waren nach dem Ba- u der Zünfte gebildet und standen mit ihr in Zusammen- hang, aber sie hatten ihre eigenen „Rollen“ und Statu- ten; wählten eigene Vorstände und Beamte; übten die Gewerkschaft in allen genossenschaftlichen Ange- legenheiten, in gewissen Fällen sogar bei Streitigkeiten mit den Meistern. Sie erhoben Beiträge und Straf- gelder und verwalteten ihr gemeinsames Vermögen, aus welchem sie kranke und verarmte Mitglieder unterstützten und Vorschüsse gaben. Von der Höhe der Beiträge

Nach dieser im Kaiserlichen Statistischen Amte nach dem Stande vom 1. Januar 1902 bewirkten Zusammen- stellung erhebt sich der ortsübliche Tagelohn gewöhn- licher männlicher erwachsener Tagelöhner nur in fünf Bezirken des ganzen Deutschen Reiches über 3 Mk., in Bremen auf 3,60 Mk., in Bremen auf 3,50 Mk., in Helgoland auf 3,25 Mk., in Kiel auf 3,20 Mk., in Frankfurt a. M. auf 3,10 Mk. Dann folgen sehr wenige Großstädte und industrielle Ortschaften, mit 3 Mk., zu ihnen gehört Hamburg. Das Groß der deutschen Groß- städte und industriellen Zentren liegt zwischen 2 und 3 Mark, eine nicht unerhebliche Zahl erreicht aber doch nur 2 Mk., wie Posen, Stettin, Bromberg, Görlitz, Gleiwitz, Rattowitz, Aachenleben. Nehmen wir den Durch- schnitt auf etwa 2,50 Mk. an, so ergäbe das bei 300 Arbeitstagen 750 M. Wieviele davon ausfallen, infolge von Krankheit und Arbeitsmangel, wissen wir leider nicht; sind es 50, was für längere Perioden wahrscheinlich eher zu niedrig, als zu hoch ist, so fällt der Jahresverdienst auf 625 Mark.

Nicht günstiger oder noch ungünstiger als die unge- lernten Arbeiter, die Tagelöhner, dürften mit wenigen Ausnahmen die Arbeiter, und insbesondere die Arbeiterinnen der Hausindustrie stehen. Für die Berliner Kon- fektion sind ihre Verhältnisse durch die Untersuchungen der Kommission für Arbeiterstatistik im Jahre 1896 ans Licht gezogen worden. Bei 12 bis 17 Stunden täglicher Ar- beitszeit werden 10 bis 15 Mk. wöchentlich verdient. Das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts berichtete im August 1896:

„Auf Grund der stattgefundenen Ermittlungen hat das Einigungsamt die Ueberzeugung gewonnen, daß tatsäch- lich in dem Industriezweige der Herren- und Knabenkon- fektion Mißstände bestehen, indem die gezahlten Löhne auf ein Niveau gesunken sind, welches ein menschenwür- diges Dasein der Arbeitnehmer trotz angestrebter fleißiger Arbeit nicht ermöglicht.“

Anderwärts sieht es nicht viel besser aus. Nur selten erhebt sich der Tagesverdienst eines Heimarbeiters über 2 Mark, sehr häufig sinkt er erheblich darunter, am tiefsten in den abgelagerten Höhenlagen, wo die Haus- weber, die Folschmäger, die Besenbinder, die Spie- gelweber, die Knopfabriker und andere Betriebe eine verarmte Bevölkerung kärglich ernähren. Das Bild, welches Gerhard Hauptmann uns in seinen „Webern“ vorführt, ist noch heute nicht unzutreffend. Wochen- verdienste einer ganzen Weberfamilie von 6 bis 8 Mark im Sülzgebirge, von 8 bis 10 Mark im Sächseland ge- hören nicht zu den Seltenheiten.

Und nun ist ein wichtiges Moment zu beachten, das nämlich Tagesverdienst nicht Jahresverdienst, nicht regel- mäßiges Einkommen bedeutet. Mit dem Augenblick, wo der Arbeiter erkrankt, tritt an die Stelle des Lohnes das geringe Krankengeld, mit dem Augenblick, wo Ar- beitslosigkeit eintritt, wo die Furie der Krüms vernach- lassend durch das Land schreitet, tritt an die Stelle des Lohnes nichts. Und dieser Fall ist leider kein Aus- nahmefall.

Die beiden Erhebungen über die Arbeitslosen am 14. Juni und am 2. Dezember 1896 ergaben für 28 Großstädte über 100 000 Einwohner 2 333 671 Arbeit- nehmer aller Art und am 14. Juni 78 911, am 2. De- zember 116 801 arbeitslos. Arbeitslose, von 1000 Ar- beitnehmern 33,8 und 30,1.

Die Tage der Krankheit und der Arbeitslosigkeit treffen alle Arbeiter der drei Kategorien, die gelernten, die un- gelernten und die Heimarbeiter, die letzteren, die am schwächsten gelohnen, am stärksten, weil sie bei herab- gehender Konjunktur schneller außer Beschäftigung kom- men als die erlernen, deren Beschäftigung mit Rücksicht auf die Verzinsung und Amortisation des in der Fabrik und in den Maschinen angelegten Kapitals solange wie möglich aufrecht erhalten wird. Das ist aber auch bei dem gelernten Arbeiter erheblich genug ins Gewicht fallen können, geht daraus hervor, daß nach dem Rechenschaftsbericht des Verbandes der deutschen Ba- drucker im Jahre 1902 auf jedes Mitglied des Verbandes 31 Tage Arbeitslosigkeit und 12 Tage Krankheit entfielen.

(Schluß folgt.)

Bestrafter Terrorismus.

Gegenüber den vielen Fällen von Terrorismus, welcher von freien Gewerkschaftern namentlich christlich organi- sierten Arbeitern gegenüber verübt wird, dürfte nach- stehender Fall als abweichendes Beispiel dienen.

Mit sechs Monaten Gefängnis wurde in Breslau das Mitglied Neumann des deutschen Maurerverbandes be- straft, weil derselbe einen anderen Mitarbeiter unter allerlei Schimpf und Drohungen zum Beitritt in den freien Maurerverband zwingen wollte. Neumann, wie: Du versch... Hund, Du polnisches I... Du mußt Schnide (Schläge) haben. Wenn Du nicht eintrittst (im Verband), lasse ich Deinen Namen auf der Plakate- tafel des Gewerkschaftshauses anbringen, daß Dich alle Maurer kennen lernen. Der Arbeiter verzweifelte darauf, am nächsten Lohnstage seinen Beitritt zu vollziehen. Neu-

mann genügte dieses nicht und verlangte vom Bauherrn die Entlassung dieses Arbeiters, welches verweigert wurde, worauf derselbe die übrigen Arbeiter veranlaßte, am 30. Juni die Arbeit niederzulegen.

Der Angeklagte wurde wegen versuchter Nötigung und Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung zu obiger Strafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt. Das Gericht erkannte aber auf das doppelte Strafmaß, mit Rücksicht auf die grobe Freivol- lät, womit Angeklagter gegen den Arbeiter als auch gegen den Bauherrn vorgegangen sei.

Wir können nur unser tiefstes Bedauern und Miß- fallen ausdrücken über solche Vergewaltigung des einen Arbeiters durch den anderen, umsomehr, wo es sich in den meisten Fällen sogar gegen organisierte Arbeiter rich- tet, die durch Gewalt gezwungen werden sollen, ihrer Ueberzeugung und Organisation untreu zu werden.

Hoffentlich wirkt obiges Beispiel abkühlend auf so- zialdemokratische Disziplinäre. Sicher werden, wenn der Terrorismus so weiter um sich greift, wie im letzten Jahre, Strafbestimmungen erlassen werden, die dem Koalitionsrecht und der Koalitionsfreiheit nicht förder- lich sein werden.

Mögen das auch die sozialdemokratischen Arbeiter nicht außer acht lassen, daß der Mißbrauch der Frei- heit deren größter Feind ist, und damit nur den Scharf- maßern Dien- geleistet werden. Die Holzarbeiterzeitung (freier Richtung) ist unseres Wissens bis jetzt das ein- zige freigewerkschaftliche Organ, welches den Mut be- zeugt gegen den Terrorismus, welche einige ihrer An- fänger gegen christlich organisierte verübt hatten, miß- billigend zu äußern.

Würden die freien Führer und Organe ihre Leute in ordnungsgemäße Schranken zurückweisen, würden solche Auswüchse nicht vorkommen.

Etwas von Gesellenorganisationen in der Vergangenheit.

In einer der letzten Nummern wurde Bezug genom- men auf die Lage der Kollegen im Bau- und Kunstgewerbe- Gewerbe, und besonders die heutigen Mißstände zu kennzeichnen; heute sei einmal zurückgegriffen in einer Zeit, wo das Handwerk in hohem Ansehen und großer Blüte stand. So zwar ist dies die Zeit des Mittelalters, vom 14. bis 16. Jahrhundert. Vergleichen wir die Stellung der Gesellen der damaligen Zeit mit der heutigen, so werden wir sehen, daß der Geselle von da- mals durch die Organisation vieles vor dem heutigen voraus hatte.

Zunächst muß ich voraussagen, daß das Erwerbs- leben der damaligen Zeit sich auf christlicher Grund- lage bewegte. Die zünftigen Gilden und Bruderschaften befaßten sich nicht nur damit, ihre Inter- essen auf wirtschaftlichem Gebiete im Erwerbleben zu vertreten, sondern sie standen im innigen Zusammenhange mit der Religion. Die Arbeitsruhe vor und an Sonntagen und Feiertagen war in allen Zunftordnungen festgelegt. Als Brüder um Christi willen sollten sich die Mitglieder der Zünfte in aller Not zu Hilfe sein. Es entstanden aus den Zünften besondere Bruderschaften, die sich der Krankenpflege, der Versorgung der Witwen und Waisen u. s. w. widmeten. Die Zunftordnung schrieb weiter vor, daß ein jeder Genosse sich persönlich der Arbeit unterziehen mußte. Es gab darum kein bloßes Unter- nehmen, die selber müßig und faul von dem Schweige anderer lebten und in Unpäßigkeit sich groß taten, sondern es gab nur wirkliche Arbeiter in der Zunft. Um die Kosten der Produktion auf gleiche Höhe zu halten, be- stimmten dieselben, die Höhe des Arbeitslohnes der Ge- sellen, wie der Preis der Waren. Jeder Meister durfte nur eine bestimmte Anzahl von Gesellen und Lehrlingen halten.

Die Gesellen befanden sich anfangs zu ihrem Meister, wie zu der Zunft rechtlich in demselben Verhältnis wie die Lehrlinge. Erst durch die Gründung von Gesellen- verbänden wurde dieses wesentlich anders. Unter schweren Kämpfen mit den Meistern entstanden diese Gesellenver- bände, vornehmlich zur Zeit des 15. Jahrhunderts und erreichten am Ende desselben ihre höchste Blüte. Diese Verbände und Bruderschaften waren nach dem Ba- u der Zünfte gebildet und standen mit ihr in Zusammen- hang, aber sie hatten ihre eigenen „Rollen“ und Statu- ten; wählten eigene Vorstände und Beamte; übten die Gewerkschaft in allen genossenschaftlichen Ange- legenheiten, in gewissen Fällen sogar bei Streitigkeiten mit den Meistern. Sie erhoben Beiträge und Straf- gelder und verwalteten ihr gemeinsames Vermögen, aus welchem sie kranke und verarmte Mitglieder unterstützten und Vorschüsse gaben. Von der Höhe der Beiträge

Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zu Nr. 22 „Der deutsche Metallarbeiter“.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

läßt sich eine Vorstellung gewinnen aus der Bruderschaftsurkunde der Freiburger Kupfer- und Hufschmiedegesellen vom Jahre 1481. Als Eintrittsgeld wurde $\frac{1}{2}$ Tagelohn verlangt, also weit mehr wie die meisten Gewerkschaften heute fordern. Der Jahresbeitrag betrug 3 und $\frac{1}{2}$ Tagelohn, das entspricht einem wöchentlichen Beitrag von 30 und mehr Pfg., auf heutige Verhältnisse gerechnet. Dieses war der festgelegte Beitrag, außerdem wurden aber noch bei besonderen Anlässen Extrabeiträge erhoben. Der deutsche Geselle gehörte, so lange er in einer Stadt in Arbeit stand, zu einer freien mit einer ausgebildeten Verfassung versehenen Genossenschaft, die ihm Familie und Heimat zu ersehen bestimmt war. Wurde er krank, so war er sich selbst oder der öffentlichen Miltätigkeit überlassen, sondern er wurde durch die Mittel seiner Genossenschaft gepflegt.

Frei konnte der Geselle mit Handwerksgruß und Erkennungszeichen wandern durchs ganze deutsche Reich und über dessen Grenzen hinaus nach Frankreich und Italien, wo überall deutsche Zünfte waren. Aber Arbeit nehmen durfte er nur bei einem „günstigen Meister“, wenn er ehrlich bleiben wollte; andernfalls wurde er aus dem Gesellenverbanne ausgestoßen oder doch mit Geldstrafen belegt. Jede Zunftherberge mußte den wandernden Gesellen aufnehmen. In der Herberge hing eine Tafel, auf der die Namen der Meister, welche Gesellen nötig hatten, aufgezeichnet waren. (Arbeitsnachweis)

Trat er in Arbeit, so wurde er gleichberechtigt mit jenen Ortsgejellen, war keine Arbeit vorhanden, so zog er weiter, versehen mit einem Beisehl für Nachtlager und Zehrung, sowie einem Reisegeld für den Unterhalt bis zur nächsten Zunftstadt. (Wanderunterstützung)

Der Geselle stand also zunächst in Verbindung mit der Familie des Meisters mit der er Kost und Wohnung teilte. Er stand ferner in Verbindung mit seinen Berufs- und Altersgenossen in der Gesellschaft, die ihn schützte und unterstützte. Endlich stand er auch in besonderer Verbindung mit der Religion, indem er einer kirchlichen Bruderschaft angehörte, die durchgehends mit der Gesellenchaft zusammenfiel, aber auch für sich bestehen konnte.

Die geachtete Stellung der Gesellen im öffentlichen Leben tat sich besonders bei Gelegenheit der von ihnen veranstalteten Feste kund, die zu den beliebtesten Volksfesten gehörten. So hielten beispielsweise die Schuster in Nürnberg jedes Jahr ihren „Babegang“. Sie versammelten sich am Fastnachtstage auf ihrer Herberge und machten von dort aus, in weißen Bademänteln und dem Babehute auf dem Kopfe, unter Vorantritt von Trommler und Pfeifer einen feierlichen Umzug in der Stadt nach dem Babehaus und von da wieder zurück in die Herberge, wo sie sich gütlich taten. Auch die Schlosser, Messerschmiede, Hufschmiede und andere Gesellen veranstalteten in ihren eigentümlichen Trachten feierliche Umzüge. Ständesfeste dieser Art gaben dem mittelalterlichen Wesen einen eigentümlich gemüthlichen Charakter und stärkten den genossenschaftlichen Geist im Volke. Sie ermöglichten den arbeitenden Klassen ein öffentliches Auftreten und weckten dadurch ihre Ehregefühl. Sie führten zugleich, indem sie stets zu allgemeinen Volksfesten sich anschloßen, die verschiedenen Stände des Volkes einander näher. Mit der Auflösung der Gesellenverbände ging auch die Ständetheorie der Gesellen zu Grunde, durch verschiedene Gründe hauptsächlich jedoch infolge des wirtschaftlichen Niederganges im 16. Jahrhundert. Wie man sieht, haben wir schon vor Jahrhunderten den heutigen Gewerkschaften ähnliche Berufsorganisationen gehabt. Nächstens noch einiges über die Kämpfe mit den Meistern bei Streit.

Ein Kagenlopf in D.

Aus den Vereinen.

Neuz. Am Sonntag, den 18. Oktober, fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Trotz der gewöhnlichen Agitation war dieselbe nur schwach besucht, was bei der Unschicklichkeit der heutigen Arbeiterschaft nicht verwunderlich ist. Kollege Winter referierte und führte die Wander Arbeiter in ihrem eigenen Interesse für die Organisierung zu gewinnend; die Verhältnisse erfordern es dringend. Sind doch hier Firmen, welche noch die eifrigste Arbeiterschaft haben. Auch Kinder unter vierzehn Jahren, die nur sechs Stunden täglich nach dem Beschlusse der Gewerkschaft und von 14—16 Jahren, die nur zehn Stunden beschäftigt werden dürfen, müssen über 10½ Stunden täglich arbeiten. Kommt der Gewerkschaftsleiter, so geht die Firma ihre jungen Auszubildenden in den Keller. Auch die heutige Presse wurde stark

getadelt, daß sie aus Furcht von dem allgemaligen Kapital nicht wage, diese Mißstände zu publizieren. Zum Schluß forderte der Redner zum Beitritt in den christlichen Metallarbeiter-Verband. In der Diskussion sprach zuerst ein Beamter des sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verbandes, Herr Schweizer. Er glaubte sich an einigen Ausführungen des Kollegen Winter reiben zu müssen. Kollege Winter forderte den Gewerkschaften auf, seinen grundsätzlichen und prinzipiellen Standpunkt gegen die christliche Auffassung darzulegen. Allerlei dumme und nichtssagende Äußerungen waren seine Erwiderungen. Es sprach dann unter anderm auch Kollege Schmitt, Vorsitzender unserer Ortsgruppe von Grevenbroich. Derselbe kritisierte auch sehr das rückständige unkollegiale Verhalten der Metallarbeiter auf der linken Rheinseite, so auch in Grevenbroich. Begeisterte Worte richtete er an die Versammlung. Nachdem Winter im Schlußwort nochmals zum Anschluß an den Verband aufgefordert, schloß der Kollege Lütkehoff die Versammlung. Mögen die Kollegen von Neuz sich ihrer großen Aufgabe bewußt sein und mit Eifer und Ausdauer für unseren Verband arbeiten. Von selbst aber werden die Neuzer Kollegen sich nicht dem Verbanne anschließen, es muß agitiert werden. Darum auf zur energischen Tat!

Milagen. Unsere Mitgliederversammlung am Sonntag den 18. Oktober hätte besser besucht sein können. Die Kollegen sollten sich doch bewußt bleiben, daß nicht allein dann, wenn es gilt, eine Lohnbewegung durchzuführen, der Besuch der Versammlungen notwendig ist, sondern auch in friedlichen Zeiten, um die Kollegen zu schulen, damit sie überall ihren Mann stellen können. Deshalb, Kollegen, immer vollständig euren Mann gestellt, damit ihr das Erreichte festhalten könnt. Bemüht euch auch weiter, in sozialpolitischen Dingen Kenntnisse zu erwerben. Deshalb, Kollegen, stets vollständig zur Versammlung.

Berlin. Eine ausnahmsweise zahlreich besuchte Versammlung der Mitglieder der hiesigen Zunftstelle fand am 10. Oktober unter Leitung des Kollegen Herzog statt. Nach Verlesung der letzten Versammlungsberichte wurde der Kassenbericht vom Sommerfest verlesen und wies derselbe einen Ueberschuß von 21,75 Mark auf. Darauf kam die Einigung zur Sprache. Kollege Herzog erläuterte den Grund der Trennung in München und als derselbe seiner Freude über die stattgehabte Einigung Ausdruck gab, erscholl ein einstimmiges „Bravo“ der anwesenden Mitglieder. (Hoffentlich findet auch dieses bei allen Mitgliedern seinen Widerhall.) Hiernach wurde die Lohnbewegung der Drucker und Gürtler besprochen, die beinahe denselben Stand aufweist, wie in den ersten 14 Tagen, da von dem großen Vertrieben noch keine Unterstüht zu erwarten ist. Es ist nur zu ersehen, daß die Arbeiter mehr Disziplin als Organisierte gezeigt haben, wie die Herren Unternehmer, da letztere von der Massenauflösung nicht den genügenden Gebrauch gemacht haben und so den Streik noch weiter in die Länge ziehen, entgegen dem durch die Aufbesserung derselben Zweck. Da ein Kollege von den Genossen die „Deutschen“ über die Bedeutung des 1. Mai, den er als christlich Organisierte nicht mitgeteilt hat, verschiedene Meinungen gehört und er als Streikführer behandelt wird, so bietet er um Aufklärung, die ihm vom Vorsitzenden erteilt wird. Es wurde nun noch mitgeteilt, daß es im Bereiche liegen muß: Es wird ein möglicher Streikbeginn von 10 Pfg. während der ganzen Dauer des Streiks erhoben. Nachdem noch die Mitteilung gemacht wurde, daß unser Verbandsvorsitzender wieder nach Berlin kommen wird, schloß Kollege Herzog die Versammlung mit dem Wunsche, daß alle Versammlungen so zahlreich besucht sein mögen wie die heutige.

Bremen. Am Sonntag den 18. September fand eine gemeinsame Versammlung der Metall- und Hufschmiedarbeiter statt, welche gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag unseres Ortsgruppenleiters Herrn Schwabe über den Streik in Hamburg. Da wir aber unversichert mit dem Streik der Bremer Eisenbahnarbeiter und Hufschmiedarbeiter verfahren, so wird die Tagesordnung entsprechend. Der Streik in Hamburg ist ein Streik, indem der Streik in Bremen, seinen Ursprung in der letzten Versammlung hatten zu wollen. Redner wies darauf hin, daß die Arbeiter in Bremen im Deutschen Reich, auch gerade dieses Gebiet vertrieben sind, so in Bremen, wo man die Gewerkschaft als politische Partei angesehen habe, in anderen Städten, so München und Stuttgart, welche in einer Partei zusammen in einer Partei arbeiten, nicht politischen Versammlungen abhalten dürfen, da Bremen und Hufschmiedarbeiter die Teilnahme an Versammlungen nicht gestattet ist. In dieser Sache Beredsamkeiten zu erheben, ist auch eine Hauptaufgabe des Streikführers, welcher demnach in Bremen ein H. sein müßte. Der Vortragende brachte dem Redner die letzten Nachrichten und stellte dann den Antrag zur Diskussion. Hierzu sprach in längerer Ausführungen Herr Schwabe, welcher dann auch den Hufschmiedern einwand und sehr leicht die Annahme und Zustimmung der Versammlung zu erlangen, da die meisten Arbeiter hiesigen Streiks nicht, und deshalb über großen Nachdruck. Wenn es möglich wäre, Redner die jüngeren Kollegen, wenn sie mit Hufschmiedern zusammen den Streik zu beginnen, werden überall wo sie auch hingehen, als Beispiel für die christliche Gewerkschaftsarbeit zu arbeiten und welches einzuhalten haben. Hierzu möchte ich ein Jahr ein Beispiel an den Eisenbahnarbeitern nehmen. Hiermit sprach in längerer Worten Kollege Schwabe, welcher den Kollegen die Wichtigkeit der Organisierung und des Streiks, und ermahnte alle Kollegen den Streik zu unterstützen. Es sprach dann noch ein Streikführer Herr Schwabe und mehrere Mitglieder, worauf dann

nochmals Herr Stegerwald das Wort ergriff, und gleichzeitig einige Anfragen beantwortete. Betreffs einer Anfrage, wie die Diskussion der jüngeren Kollegen besser anzuregen sei, gab Redner folgende drei Sätze zur Beherzigung: 1. trete led auf, 2. mache den Mund auf und 3. höre bald auf. Er erläuterte gleichzeitig, wie dieselben zu verstehen seien. Ferner geht er auf mehrere Fälle ein, wo die Mitglieder unserer Gewerkschaften von den Freien seien terrorisiert worden, so in Kiel und andere Städte. Er empfiehlt hier als bestes Mittel, solche Fälle gleich wortgetreu an der Zentrale zu berichten, dieselbe würde solche Fälle dann gleich im Organ bekannt machen und auch der Tagespresse übergeben, wodurch die breite Masse hiervon auch Kenntnis erhalte, und die Wirkung nicht ausbleiben werde. Redner ermahnte dann noch alle Kollegen, treu und fest zu den christlichen Gewerkschaften und deren Führern zu halten, nicht zu erlahmen in der Agitation, welche hier im Norden besonders schwierig sei, und schloß seine Ausführungen unter allgemeinem Beifall der Anwesenden. Mögen die vielen Anregungen und Ausführungen dazu beitragen, die Bremer Zunftstellen nach innen wie nach außen mehr zu befestigen, daß sie zunehmend an Mitglieder, und so ihre Kräfte entfalten zum Segen der ganzen christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Freiburg. Anlässlich unserer letzten stattgefundenen Versammlung konnte auch Kollege Pfister die freundliche Mitteilung machen, daß der ehemalige Verbandskollege Othfal, jetzt in Zürich als Werkmeister, der Bibliothek etwa 40 Bände (speziell und darunter Werke von nicht geringer Bedeutung und Wert für Belehrung und Wissen. Daburch ist die Ortsverwaltung in die glückliche Lage versetzt, dem Seelbedürfnis der hiesigen Verbandskollegen sowohl Rechnung zu tragen. An dieser Stelle möchte ich die Ortsverwaltung ihrer Dankpflicht, indem sie öffentlich unsern früheren Kollegen Othfal den wärmsten Dank ausspricht für obengenannte Schenkung. Der Besuch der Versammlungen dürfte seitens der älteren Kollegen ein etwas lebhafterer und regerer sein.

Menden. Am 18. Oktober hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab. Wir hatten die Freude, auch den hochw. Herr Pastor Bedmann in unserer Mitte zu sehen, ebenj den Herrn Rektor Wiemhöfer. Letzterer hielt einen schönen Vortrag über die Berechtigung der christlichen Gewerkschaften. Redner wies nach, daß es auch für die christlichen Arbeiter möglich ist, für die herabgesetzten Interessen des Arbeitervolkes einzutreten, welches könnten sie aber nicht in einer unbedeutenden Lokalorganisation, sondern nur in einem Zentralverbande, der über ganz Deutschland verbrütet sei und forderte er die Arbeiter auf, sich dem christlichen Metallarbeiter-Verbande, Sitz Duisburg, anzuschließen und die Sonderbündelei fahren zu lassen. Ferner wies Redner nach, daß es nur soziale Unkenntnis seitens der Arbeitgeber sein könnte, wenn sie das Vereinigungsrecht den Arbeitern rauben wollten. Vortragender wies nun hin auf England, wo die besten Löhne seien, trotzdem eine blühende Industrie prosperiere, ein Beweis, daß beides nebeneinander bestehen könnte. Selbstverständlich wurde dem Redner gezollt und er patierte am Schlusse die Versammlung dem hochw. Herrn Pfarrer dankend ab für ihr Erscheinen und ihre Bemühungen. Mögen die Arbeiter ihren Nutzen daraus zu ziehen wissen.

München-Gladbach. In der am Sonntag, den 4. Oktober stattgefundenen Mitglieder-Versammlung referierte Kollege Gable aus Kaiserlautern über die „englischen Gewerkschaften“. Sein Vortag und wohlwollend-dankes Referat fand bei den erschienenen Kollegen großer Beifall. Nachdem Kollege Dörmann aus Osnaabrück noch einige Worte zum Festhalten an die Organisation und weiteren Ausbau derselben an die Kollegen gesprochen hatte, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Kollegen, wenn wir die letzten Versammlungen betrachten, müssen wir sagen, wir sind nachlässig im Besuch der Versammlungen geworden. Die Ursache: „Ich bin es ganz vergessen“, lautet bei der letzten Versammlung nicht gemacht worden. (Schon solche kleinen Ausreden sind angebracht sind), weil alle Kollegen mitleidig Bittkarte eingeladen waren, plangten die meisten durch Abwesenheit. Auch sind hier die Arbeitsbedingungen im allgemeinen nicht die besten. Wird auch doch berichtet, daß in einem Betriebe der Firma Gebhardt Meer, wo bis jetzt die Arbeitszeit noch von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr dauerte, nun — man höre und staune — die Arbeitszeit verändert, aber nicht vergrößert worden ist. Und zwar wurde durch Fabrikonkubler bekannt gemacht, daß man ab, von morgens 1½ Uhr bis abends 1½ Uhr gearbeitet wird. Auch soll die nämliche Firma in hiesiger Stadt die Arbeiter der Affordstraße, sowie der Bekandlung der Arbeiter in dem Sinne: „Wer nicht pariert, der fliegt!“ auf der Höhe stehen. Nicht selten soll es vorkommen, daß an dem Morgen nach dem Lohnwege eine Anzahl Arbeiter aber wieder sich mit dem Fabrikanten auseinandersetzen und protestieren müssen um ihren Lohn zu erhalten. Denn jeder jedesmal sollen die einzelnen Arbeiter ihren Lohn erhalten.

Neben dem Meier soll sich der Herr Meer immer bereitwillig um diesen Auseinandersetzungen betätigen, und selbstverständlich dem Herrn Meier zustimmen. Wie dort die Löhne stehen, dafür liefert ein Vertreter der Firma häufig in einer Verhandlung am Gewerkschaftsamt den besten Beweis, indem er ausführt: „daß für die meisten Arbeiter

einen Lohn von 3,50 pro Tag festgesetzt sei. Umgerechnet macht dies bei einer 11stündigen Arbeitszeit pro Stunde noch nicht ganz 32 Pfg. Nun muß man doch unwillkürlich fragen, ist dies ein Lohn für Arbeiter, welche eine 4-jährige Lehrzeit bestehen müssen? Daß aber nach solchen niedrigen Lohnsätzen, sich auch meistens die Berechnung des Affordopreises richtet, liegt auf der Hand. In den andern Betrieben hier, sieht es nicht viel besser aus. Daß dort gelehrte Schlosser mit 2,50 oder 2,20 pro Tag ausbezahlt werden, soll ebenfalls keine Seltenheit sein. Bei solchen Umständen sollte man doch meinen, die Arbeiter würden sich besser zusammenschließen um gemeinsam an die Beseitigung der bestehenden Mißstände heranzutreten. Leider haben bis jetzt viele die Notwendigkeit des Zusammenschlusses noch nicht erkannt, hauptsächlich werden sie durch solche Zustände eines Besseren belehrt werden.

Kollegen rafft Euch auf, besucht die Versammlungen besser wie bisher und zeigt dadurch, daß ihr gesonnen seid mitzuarbeiten, die bestehenden Mißständen in der Metallbranche zu beseitigen. Agitiert aber auch für unseren Verband mehr wie bisher. Denn nur durch ein geschlossenes Vorgehen, durch eine geschlossene Macht können wir den fortwährenden Lohn-Reduzierungen entgegenzutreten. Also Kollegen ermahnt Euch, werfet ab die Faulheit und zeigen wir, daß wir Männer sind, getreu nach der alten Divise: Einet für Alle! Alle für Einen!

Ober-Schöneeweide bei Berlin. Die diesige Zahlstelle hielt am Sonnabend den 10. Oktober eine gut besuchte Versammlung ab. Herr Herzog II war als Referent von Berlin erschienen und sprach über den Generalstreik der Drucker und Gürtler von Berlin. Derselbe zeichnete ein klares Bild über Entstehung des Streiks, sowie die Ausprägung der Metallarbeiter, welche bei den Fabrikanten arbeiten und sprach die Hoffnung aus, daß aus diesem Lohnkampfe die Metallarbeiter mit ihren Forderungen durchkommen werden. In der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Mitglieder recht lebhaft daran und sprachen unsern Kollegen, welche am Streik resp. Ausprägung beteiligt sind, ihre volle Sympathie aus und versprachen, dieselben nach besten Kräften zu unterstützen. Am Schluß forderte der Referent die anwesenden Mitglieder noch auf, immer so zahlreich zu erscheinen und weiter für den christl. Metallarbeiter-Verband zu agitieren, dann würde die Zeit nicht mehr fern sein, wo hier eine eigene Ortsverwaltung gegründet werden könne. Hieraus dankte Kollege Schulz im Namen der Mitglieder Herrn Herzog für seinen Vortrag und schloß die Versammlung mit dem christlichen Grusse.

Ratingen. Unsere letzte Mitgliederversammlung fand am 11. Oktober statt, dieselbe war sehr gut besucht. Kollege Breille Düsseldorf referierte über Verkürzung der Arbeitszeit. Derselbe führte aus, daß gerade die Regelung und Verkürzung der Arbeitszeit eine Hauptaufgabe gewerkschaftlicher Arbeit sein müsse. Leider seien wir in Deutschland noch zu keiner gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit gekommen. Es herrsche auf diesem Felde fast noch vollständige Anarchie im Wirtschaftsleben, die Folge sei, auf der einen Seite äußerst lange Arbeitszeit und andererseits, eine Menge Arbeitskräfte welche keine Beschäftigung finden können. Dieser Zustand möglichst zu beseitigen, müsse das Ziel sein worauf die Gewerkschaft Wert legen müsse. Die Folgen würden sich in wohlthätiger Weise bald sichtbar machen auf allen Gebieten, auch bezüglich der Lohnverhältnisse, denn lange Arbeitszeit niedriger Lohn, kurze Arbeitszeit höherer Lohn, das sei immer und alle Zeit die Folge und werde es auch bleiben. Hierzu müsse ein jeder Kollege mitarbeiten. Das tue er, wenn er eifriges Mitglied des Verbandes sei und an allen Verbandsbestrebungen eifrig teilnehme. Es werde noch viel Arbeit kosten, bevor das Ziel erreicht sei, aber je eifriger gearbeitet werde von der Gesamtheit, desto eher werde der Arbeiterstand seinem Ziele näher kommen. Sicher sei, daß dort wo die Arbeiter auf gewerkschaftlichem Gebiete rührig seien, auch ihre Sache am besten ist. Deshalb, Mann für Mann mitgearbeitet in der Organisation.

Thale (Harz). Unsere Ortsgruppe welche seit längerer Zeit nichts mehr von sich reden machte, sieht sich auch mal genötigt, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Am 11. Oktober hielt dieselbe ihre gewohnte Versammlung ab. Es wurde zunächst der Vorstand ergänzt, da der seitigerige Vorsitzende, Kollege Morawitz sein Amt niedergelegt hatte. Als Vorsitzender wurde Kollege Ab. Jungsowski gewählt, zum Kassierer Mich. Wozniak, zum Revisor Kollege Josef Teuber.

Der neugewählte Vorsitzende richtete daraufhin eine kernige Anfrage an die Kollegen, jetzt nachdem der Vorstand wieder konstituiert, sei es nunmehr auch Pflicht aller Kollegen treu mitzuarbeiten, die Agitation neu zu beleben, damit auch wir hier mehr und mehr erhalten. Besonders forderte Redner die Kollegen auf, den Indifferentismus zu bekämpfen, die Laune und Trägheit abzuwerfen, wenn die Zahl unserer Ortsgruppe auch klein sei, so könne doch Leben und Begeisterung für unsere gute Sache vorherrschen wenn alle treu zusammenhielten, die Arbeit und Opfer nicht scheuten, die nun doch einmal gebracht werden müßten. Um den Kollegen mehr Stoff zur Belehrung zu bieten, soll eine kleine Bibliothek angelegt werden. Deshalb Kollegen von Thale, gemeinsam die Hand ans Werk und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Versammlungs-Anzeiger.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzuwerben.

Die Adresse der Hauptkassa ist: Barthel, Rentmeister a. D., Duisburg, Realschulstraße 1, an denselben sind Gelder und Abrechnungen einzufenden.

Machen I. Jeden 2. Sonntag im Monat morgens 11 Uhr Versammlung bei Kettweis Cichornsteinstraße. Jeden 1. und 3. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Diskussionsklub daselbst.

Die Reiseunterstützung wird von unserm Vorsitzenden, Kollegen Heinrich Wöls, Tempelgraben 39a mittags von 12—1 und abends von 7—8 Uhr ausbezahlt.

Machen II. Jeden 1. Montag und 4. Sonntag im Monat Versammlung bei Hünzen Adalbertsteinweg. Diskutierabend mit Saal 1.

Allagen. Jeden 3. Sonntag im Monat Versammlung.
Muggburg. Unsere ständigen Versammlungslöcher sind für die Stadt Goldener Engel, Frauendorfstraße; dort ist auch der Sonntagstreffpunkt jeden Sonntag von 10 Uhr ab. Für Oberhausen Gastwirtschaft vom Himmel. — Die Adresse unseres Vorsitzenden lautet Joh. Negele, E. 91.

Barmen. Jeden 3. Sonntag Versammlung und jeden letzten Samstag im Monat Unterrichtskursus. Lokal Martin, Parlamentstraße 3.

Berlin. Jeden 2. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr Versammlung in den „Arminshallen“, Kommandantenstraße 20. — Jeden letzten Sonnabend im Monat Vertrauensmänner- und Krankenversammlungen, Niederwallstraße 32. — In Oberschönenweide jeden 2. Sonntag im Monat, nachmittags 2 1/2 Uhr bei Kotirba, Replerstraße 1. — Unterstützungen werden ausgezahlt beim Kassierer Albrecht, Solmsstraße 12, vorn IV. Treppe von 1/2 8—1/2 9 Uhr Abends.

Berge-Gröbe. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 1/2 Uhr, Versammlung beim Wirt Gosepach.

Borbeck-Schönebeck. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Versammlung beim Wirt Hausmann.

Bonn. Alle 14 Tage Versammlung bei Vogel.

Buchum. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im christl. Gewerkschaftshause, Wiemelhauserstraße 18 Versammlung.

Benrath. Jeden 2. und 4. Sonntag im Vereinshause Rohleppel Mitglieder-Versammlung. Reiseunterstützung wird ausbezahlt vom Koll. Ludwig Krämer, Paulsmühlstraße 29a.

Bremen. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, abends 8 Uhr, bei Probst, Buchstraße 48/49, statt.

Buckau. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15 des Monats Jahrtag im Vereinshause.

Gannstatt. Jeden ersten Sonntag im Monat, Versammlung im Gasthaus zum Anker, von 10 1/2 bis 12 Uhr.

Glebe. Sonntag den 1. Nov., morgens 11 1/2 Uhr bei van Nijum Versammlung.

Dinklage (Obernburg). Unser Versammlungslokal befindet sich beim Wirt Witrol.

Dinstaken. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr Versammlung bei Rosenbühl.

Duisburg I und II. Sonntag den 25. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr: gemeinschaftliche Versammlung.

Duisburg II. Sonntag den 1. Nov., morgens 11 Uhr im Lokale Koppenburg, Wanheimerstr. Versammlung.

Düsseldorf. Unsere Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr im Paulushaus, Lützenstr. 33—35, statt. Während der Versammlung jedesmal Jahrtag der Krankenkasse. Christl. Gewerkschaftskongress, Adlerstraße 65. Aufnahmen und Einzahlungen werden daselbst entgegengenommen.

Düren. Von jetzt ab jeden 2. Montag im Monat, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung.

Eilendorf. Jeden dritten Sonntag im Monat Versammlung bei J. Heitger hierelbst.

Eller. Unsere Mitgliederversammlung findet am 2. und 4. Sonntag im Monat, morgens 10 Uhr bei Köhnen statt.

Schweizer. Sonntag den 25. Okt., Morgens 11 Uhr bei Görres, Judenstraße Versammlung. Eine Stunde vorher Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung. Jahrtag der Krankenkasse.

Essen (Stadt). Jeden 2. Sonntag, morgens 11 Uhr und jeden 4. Freitag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Alfredshaus.

Essen-Altendorf. Jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, und jeden 4. Freitag, abends 8 Uhr, Versammlung bei Wirt Alfred Wink.

Essen-Frohnhausen. Jeden 1. Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, Versammlung bei Wirt Gebrande.

Essen-Solterhausen. Jeden ersten Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Versammlung bei Wirt Teermeier.

Eupen. Am 2. Sonntag im November Versammlung.

Frankfurt a. M., Bockenheim. Unsere Versammlungen finden jeden 2. Sonntag im Monat, vormittags 10 1/2 Uhr im Lokale bei Ernst, am Kurfürstentplatz Nr. 29 statt.

Freiburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat im Lokale Brauerei Maß, Def. Baron, Ecke Merianstraße und Wassergasse, Eingang in der Wassergasse, 2. Stock.

Freising. Jeden 2. Sonntag im Monat morgens 10 Uhr Versammlung beim Zigmund. Wanderunterstützung zahlt Kassierer Böck, Jägerwirtgasse 361 aus.

W.-Glabach. Jeden ersten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, beim Gastwirt Hugo Krapohl, Waldhausenerstraße, Versammlung mit Vortrag. Die Wanderunterstützung zahlt Kollege Schöndberg, Lindenstraße 144 aus. Derselbe nimmt auch Anmeldungen zum Beitritt zum Verband und zur Krankengeld-Zusatzkassa entgegen.

Grevenbroich. Unsere Versammlungen finden nicht mehr auf dem alten Schloß sondern beim Wirt Fikhten, Reydterstr. statt.

Großenbaum. Sonntag den 25. Okt., vorm. 11 Uhr bei Johann Kömer in Buchholz Versammlung mit Vortrag.

Hamburg. Reiseunterstützung zahlt der Kassierer Kwiattow in Altona, Unzerstraße 111 abends 6—8 Uhr, Sonntags 1—3 Uhr nachmittags aus. — Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an Edmund Feder, Altona, Sternstr. 61.

Hannover-Linden. Sonnabend den 7. November: Versammlung.

Hamm. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr Versammlung im Lokale der Bwe. Sötte, Nordstraße 3.

Hüllen. Jeden ersten Samstag und jeden dritten Sonntag im Monat Versammlung bei Brog, Westfalenstraße.

Hilbesheim. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Samstags, in der „Sonne“ statt.

Hoven. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 1/2 Uhr, Versammlung in Hoven bei Ed. Gorf. — Jeden dritten Sonntag im Monat, morgens 10 1/2 Uhr, Versammlung bei Bwe. Reternus Spölgel in Mariaweiler.

Jüngerndorf. Jeden ersten Sonntag des Monats, abends 6 1/2 Uhr im Lokale Wilkens Versammlung.

Katt. Samstag den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr General-Versammlung mit Bierzehnjahrsabrechnung und Beratung über ein Familienfest im nächsten Winter. Dann nächstfolgende Versammlung Sonntag den 1. November, vorm. 10 1/2 Uhr und dann wieder regelmäßig alle 14 Tage abwechselnd Samstags und Sonntags.

Bezirk Köln. Die Vorstandssitzungen des Bezirks Köln finden von jetzt ab regelmäßig alle 14 Tage Donnerstags, abends 9 Uhr im Restaurant „Deckes Tommes“, Köln, Glockengasse statt.

Cöln-Vickendorf. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat Versammlung bei Kleinmann.

Köln-Deutz. Am Sonntag den 1. November, vorm. 10 Uhr, Versammlung im Lokale der Bwe. Uebel, Freiheitstraße.

Koblenz-Reneendorf. Jeden 4. Sonntag, mittags 12 Uhr Versammlung.

Laar. Jeden 1. Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr Versammlung. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr Sozialer Unterricht.

Lübeck. Jeden Mittwoch nach dem ersten des Monats, abends 8 Uhr und jeden Mittwoch nach dem 15., abends 8 Uhr im Thormann's Restaurant, Mühlentstr.

Mannheim. Alle 14 Tage Versammlung in der „Wacht am Rhein“. Ab 2. Jan. abends 1/2 9 Uhr. Wanderunterstützung zahlt Friedrich, Bäckstraße 16, im Jungbusch.

Magdeburg-Altstadt. Unsere Zahlstunde findet jeden 2. Sonntag im St. Josephshause vorm. 11 Uhr statt. Reiseunterstützung wird ausgezahlt abends von 7 bis 8 Uhr beim Kassierer Christian Wreyen, Gaslochberg 19, 2. Hof.

Meiderich. Am dritten Sonntag im Monat abends 6 Uhr Monatsversammlung bei Wirt Gafertkamp, Kaiserstr.

Mülheim a. Rh. Unsere Monatsversammlung finden von jetzt ab des Nachmittags 1/2 5 Uhr statt. Die nächste am 25. Okt. im Vereinslokale, Regentenstraße.

Mülheim-Esternum. Sonntag den 25. Okt., morgens 11 Uhr in der Union, Ober-Esternum Versammlung mit Vortrag. Gäste willkommen.

Mülheim a. d. Röhne. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung.

München. Jeden 1. Samstag und jeden 3. Sonntag Versammlung im goldenen Anker, Schillerstraße 30. Reiseunterstützung wird mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 1/2 7 bis 1/2 8 Uhr bei Franz Peter, Benettstraße 14, Rückgebäude 2. Stock, ausbezahlt.

Neuiges. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr bei Espei Versammlung.

Nürnberg. Sonntag den 25. Oktober, vorm. punkt 10 1/2 Uhr, findet im Gesellenhospiz Mitglieder-Versammlung mit Vortrag statt. Nicht aller Kollegen ist es, zu erscheinen.

Ösnabrück. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat morgens 11 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Stöter, Johannesstraße.

Ratingen. Jeden 2. und 4. Sonntag, abends 6 Uhr Versammlung.

Regensburg. Die Versammlungen der Zahlstelle 1 (Metallarbeiter) finden alle 14 Tage ausschließlich in der Jakobinerkirche statt. Desgleichen auch alle 14 Tage im gleichen Lokale die der Zahlstelle 2 (Maschinisten und Feigler-Sektion).

Reutlingen. Samstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Strich“ vis-à-vis dem neuen Kathause Zimmer 18. Die Reiseunterstützung kann täglich von 12—1 und abends von 6—7 Uhr bei Joseph Esler, Kollstraße 8, erhoben werden.

Sichtigvor. Jeden 2. Sonntag im Monat Versammlung.

Siegl. Sonntag den 1. November, morgens 10 1/2 Uhr, Versammlung bei Th. Gassen.

Würzburg. Unsere Ortsverwaltung hat ihre Monatsversammlungen am 2. Sonntag eines jeden Monats, vormittags 10 1/2 Uhr. Lokal: Restaurant Augustiner, Oberthürgasse 5.

Wiesbaden. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, vorm. 11 1/2 Uhr im „Walter Rhein“, Bleichstraße 5 Versammlung.

Briefkasten der Redaktion.

An verschiedene Anfrager aus dem Siegerländer Verband. Die Frage, ob verschiedene Beitragsklassen in unserem Verbande eingeführt werden könnten, ist in Erwägung zu ziehen. Besprechen Sie die Sache mit Ihren Kollegen und treten Sie dann mit praktischen Vorschlägen hervor. Verschiedene Einwendungen mußten zurückgestellt werden.

Unsere Kollegen

G. Bogler nebst Braut
die herzl. Glückwünsche zur Vermählung.
Die Kollegen der Ortsgruppe Hamburg II.

Unsere Kollegen

Friedr. Biber nebst seiner Braut
die besten Glückwünsche zur Vermählung
von den Kollegen der Ortsgruppe Orsoy-Walsum.

Dem Kollegen

G. Kretschmer und seiner Braut
zur Vermählung die
besten Glückwünsche.
Die Kollegen der Düsseldorf-Zahlstelle.

Unsere treuen und eifrigen Vertrauensmänner. Kollegen

Winand Körfer und seiner Braut
die herzl. Glückwünsche zur Vermählung
Die Kollegen von Eupen.